

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 27 (1894)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Bedeutung der Volksschule. — Referat. I. — † Christian Jakob Horrer. — Stadt Bern. — Bernischer Lehrerverein. — District de Porrentruy. — Seminar Hofwyl. — Militärturnkurse für Lehrer. — Redaktions-Komitee des Berner Schulblattes. — Biel. — Frutigen. — Landesausstellung in Genf. — Preussen. — Gott und Mammon. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Bedeutung der Volksschule.

Der Staat bedarf eines Standes, der die unbedingt gültigen, sittlichen Gesetze vertritt und dem Volke tief einprägt durch Bildung und Erziehung der Jugend: dies kann aber nur der in seiner socialen Stellung gehobene Lehrerstand sein. Der Lehrerstand muss der Vertreter und Förderer der unabhängigen, nur von der Philosophie erhältlichen Ethik, der allgemeinen Nächstenliebe und Humanität, er muss der Vertreter des sittlichen Gewissens werden, wie die Theologen die Vertreter des kirchlichen Gewissens sind. Die Aufgabe des Lehrerstandes ist von welthistorischer Art und Bedeutung; er hat das, was die wissenschaftlichen Forscher an Erkenntnis oder Wahrheit gewinnen, in das allgemeine Volksbewusstsein allmählich theoretisch einzuführen und die dunkeln Geister aufzuklären, wie diese Resultate auch für das praktische Volksleben verwertet werden. Er muss der Vermittler sein zwischen der Wissenschaft und der Volksbildung, um die Fortbewegung des geistigen Lebens der Menschheit nach dem letzten Ziele in diesem Dasein zu ermöglichen und zu fördern; und wenn es ein letztes Endziel der ganzen menschheitlichen Entwicklung auf dieser Erde gibt, so hängt die Erreichung desselben hauptsächlich von der freien wissenschaftlichen Forschung und von der Einführung der Resultate derselben ins Volksbewusstsein durch die Lehrer ab.

Frohschammer.

Referat,

gehalten in der Sitzung der Sektion Köniz des bernischen Lehrervereins
am 20. Dezember 1893,

über die Frage,

**„ob die Taxationen bei den Schulinspektionen, wie sie seit Jahren
üblich waren, abzuschaffen seien oder nicht.“**

Veröffentlicht auf allseitigen Wunsch.

I.

Diese Taxationen sind abzuschaffen !

Warum ?

„Sie verhindern viele Lehrer an einem richtigen erzieherischen Unterrichte und verleiten oft zu geistloser Trällerei.“

Jeder Lehrer wünscht bei der Inspektion ein gutes Resultat, damit er vor seiner Schulkommission, ja vor der ganzen Gemeinde nicht zuschanden wird.

Durch die Art und Weise aber, wie bisher bei Schulinspektionen oft geprüft wurde, gerät mancher in einen Mechanismus, der für die Schüler von den schlimmsten Folgen ist.

Der Herr Inspektor verlangt den Unterrichtsplan, fragt nach dem behandelten Stoff und können die Schüler denselben blitzschnell hersagen, dann steht's um die Schule vorzüglich; Resultat: Sehr günstig !

Ob das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ein richtiges sei, nämlich dasjenige eines guten Vaters zu seinem Kinde, ob das Gemüt, das Seelenleben, der Charakter der Schüler durch das ganze Sein und Wesen der Schule richtig gefördert werden, dem wird wenig oder nichts nachgefragt, wenn's nur läuft: „Du, du, du, du...!“

Und doch möchte ich fragen: Was ist wichtiger im spätern Leben, dass der Mensch eine ganze „Huthe“ voll Kenntnisse besitze, die er vielleicht nie zu verwerten versteht, oder dass er formal richtig ausgebildet, dass er sich in allen Lebensverhältnissen sofort mit klarem Verstand zurechtzufinden weiss?

Frage man einen vernünftigen Vater, was er von uns wünsche, einen Schlingel mit einem Kopf voll Kenntnisse, oder einen Sohn, der für Familie und Mitmenschen ein warmfühlendes Herz hat, der durch seine Charakterfestigkeit seiner Eltern Trost und Freude ist ?

Wie viel wird da in der Schule gesündigt ! Sollen wir Lehrer „Trüllmeister“ oder Erzieher im besten Sinne des Wortes sein ? Wenn wir das erstere sind, so haben wir unsre hohe Aufgabe schlecht aufgefasst. Darum wollen wir nicht nur durch eigenen, rechtschaffenen Lebenswandel, durch

getreue Pflichterfüllung, sondern auch durch einen erzieherischen, geist- und herzbildenden Unterricht — wobei wir uns scheren um sinnlose Unterrichtspläne, um das Urteil unserer Oberbehörden mit ihrer mechanischen Tabellenreiterei, um glänzende Noten bei den Rekrutenprüfungen — unsere uns anvertrauten lieben Kinder aufzuziehen suchen zu edlen Menschen, nach dem Vorbilde unseres Meisters Pestalozzi: Wir wollen ihnen nicht nur Lehrer und Zuchtmeister, sondern vielmehr geistige Väter sein. Dann wird unser Unterricht und Wirken erst rechte Früchte tragen, Früchte, die unendlich mehr wert sind, als die, welche mit Zahlen gemessen werden können. Also auf die Herzen der Kinder haben wir einzuwirken.

Können nun aber die Resultate solchen Wirkens bei den Schulinspektionen taxiert und mit Zahlen dargestellt werden? In keiner Weise! Kehren wir also einmal um von der verkehrten Ansicht, Wissen und Können sei das einzige Heil unserer Zöglinge, um zu der bessern Einsicht, dass der Wert des Menschen darin liegt, was er ist, und nicht was er kann.

Darum darf ein rechter Lehrer, der Erzieher sein will, nie auf die Quantität des zu behandelnden Stoffes sein Augenmerk richten; bei ihm darf nur das „Wie“ in Frage kommen und da sage ich: „Unterrichte so, dass alle Geisteskräfte deiner Kinder, vorab aber das Gemüt, angeregt und gefördert werden!

Aber das braucht Zeit; da darf's eben nicht heissen: „I chume nit wyt; was seit d'r Hr. Inspekter, wenn i nit meh düregno ha?“ In einer Schule, wo so unterrichtet wird, wie vorhin angedeutet wurde, darf niemals so inspiziert werden, dass der Herr Inspektor sagt, von so und so viel Rechnungen seien so und so viele richtig gelöst worden, von so vielen Kindern haben so viele die an sie gestellten Fragen richtig beantwortet u. s. f.; denn diese Leistungen sind in einer wahren Erziehungsschule Nebensache.

Dieses führt mich nun unmittelbar auf den zweiten Grund, warum ich die Taxationen bei den Inspektionen, warum ich überhaupt alle Zahlenmesserei und Tabellenreiterei sowohl bei Schulinspektionen als bei Examen abgeschafft wissen möchte, nämlich: „*Diese Taxationen führen zu Ungerechtigkeiten gegenüber vielen Lehrern, die gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen.*

Es braucht keinen grossen Verstand, um zu begreifen, dass man in circa zwei Stunden kein richtiges Bild von einer Schule erhält, sintemal, wenn nur die Hälfte oder ein Teil der Schüler geprüft wird, wobei die mündlich Arbeitenden die schriftlich Beschäftigten stören und wobei alles im Laufschrift gehen muss. Sind ja doch nicht alle Schüler gleich veranlagt. Gibt es nicht langsame, ächte „Bärnernaturen“, die bei etwas Geduld recht Ordentliches leisten können, während sie bei Inspektionen i. d. R. zu den Ungenügenden zählen? Nun gibt's aber Schulen, in denen viele, ja mehr als die Hälfte „Langsame“ sind; es sind eben nicht alles lebhaft Stadtkinder.

Kommt z. B. der Herr Inspektor in eine abgelegene Bergschule hinauf, die vielleicht einen vorzüglichen Lehrer hat, wo sich aber jahrelang kein „schwarzer Mann“ zeigt, der böse dreinschaut, wo die Schüler beim Anblick eines solchen aus „Rand und Band“ fahren und zudem Naturen sind, von denen man sagen muss: „Chume-n-i nit hüt, so chume-n-i de morn“, so wird das Resultat meist schlecht ausfallen, trotz des guten Lehrers.

Und wie ungleich sind unsere Schulen situiert! In einer Schule sind mehr als die Hälfte schlechtgenährte Kinder, in einer andern sehr viel schwachbegabte, wie denn überhaupt letztere Eigenschaft, nämlich die schwache Begabung, merkwürdigerweise von Jahr zu Jahr zunimmt, wohl infolge mangelhafter Ernährung und zu grosser, frühzeitiger Anstrengung, ferner wegen zu viel Alkoholgenusses und überreizten Nervensystems der Eltern.

Aber wie selten werden *alle* Verhältnisse von Seite des Examinators richtig geprüft und abgewogen, wie oft wird fast überall mit der gleichen „Elle“ gemessen und dann ungerecht gerichtet, und verwundet bis ins innerste Herz hinein!

Oder ist es für einen Lehrer nicht im höchsten Grade entmutigend, wenn er, mit schwierigen Verhältnissen kämpfend, aber mit voller Kraft und bestem Gewissen, so gut er es eben kann und versteht, seine Pflicht erfüllend, vom Herrn Inspektor ungerechterweise vor Schülern und Behörden abgekanzelt wird*, weil derselbe vielleicht nicht gerade gut gelaunt ist oder die Verhältnisse nicht genügend kennt? Wird er auf solche Weise nicht vor dem ganzen Bezirk zuschanden gemacht und werden dadurch nicht Ansehen und Disziplin völlig untergraben!? Wer will so noch Lehrer sein!? Aber mucksen darf der ungerecht Behandelte gleichwohl nicht, sonst wird ihm vielleicht mit Abberufung gedroht. Ist es sich da zu verwundern, wenn Mutlosigkeit, Gleichgültigkeit und Trotz sich seiner bemächtigen, oder er zum traurigen Schmeichler und Kriecher herabsinkt? Darum fort mit der individuellen Prüfung! Fort mit der Taxation, die sich auf Zahlen stützt, welche kein richtiges Bild unserer Schulverhältnisse zu geben vermögen, da die Herren Inspektoren verschieden taxieren und die Schulen verschieden „Glück“ haben.

Das erste Mal, als die Ergebnisse der Inspektionen in Zahlen dargestellt werden sollten, es war im Jahre des Heils 1884, war dies laut Bericht der h. Erziehungsdirektion von 1885/86 unmöglich, weil zu grosse Schwankungen in den Notenverhältnissen der Inspektions- und Schulbezirke vorkamen. Aber auch die Tabellen von 1885/86 erzeugten Abnormitäten. So steht z. B. der VI. Kreis (Oberaargau) in den Leistungen weit über dem Bezirk Stadt Bern, weil der eine Herr Inspektor milde, der andere strenger beurteilte.

* (Kommt wohl nicht vor. D. R.)

Doch wieder zur Sache! Ich möchte auch fragen: Sind wir Lehrer denn eigentlich gewissenloser, schlechter als Männer anderer Berufsarten? Dem ist nicht also! Der Lehrerstand darf sich punkto Gewissenhaftigkeit und treuer Pflichterfüllung getrost mit jedem Stande messen. Der Unterschied besteht nur in Besoldung und Anerkennung.

Trotz des Gesagten erkläre ich mich aber durchaus nicht etwa gegen das Schulinspektorat, resp. gegen die fachmännische Schulaufsicht. Ich wende mich nur gegen das Schulinspektorat, wie es nicht sein soll.

Wie es sein sollte, will ich im folgenden Teile meines Referates kurz berühren.

Eines Freundes, eines sachverständigen Beraters, eines starken Rückens gegen Ungerechtigkeiten und Unverständigkeiten gewisser Eltern und Schulbehörden bedürfen wir.

† Christian Jakob Horrer.

Über diesen letzten Samstag in Thun verstorbenen, ausgezeichneten Lehrer und Musikdirektor lesen wir im „Tägl. Anzeiger“:

Der vorzügliche Lehrer der alten Sprachen am Progymnasium in Thun und langjährige, nicht minder ausgezeichnete Direktor des Männerchors ist nicht mehr! Ein tieferes Leiden, welches den hochgeachteten, im 78. Lebensjahr stehenden Mann seit mehreren Wochen ans Krankenbett gefesselt, hat letzten Samstag morgen dem teuren Leben plötzlich ein Ende gemacht. Ganz Thun trauert um den Heimgegangenen.

Christian Jakob Horrer wurde zu Cannstadt bei Stuttgart am 3. März 1815 geboren. Sein Vater war daselbst Lehrer und Organist und gab dem aufgeweckten Sohne den ersten Unterricht in Klavier und Gesang. Mit 14 Jahren trat der Knabe nach wohlbestandenem Landesexamen in die Klosterschule zu Blaubeuren bei Ulm ein, wo er vier Jahre blieb, bis 1834. Wohl vorbereitet bezog er im Frühjahr 1834 die Universität Tübingen als sogenannter „Stiftler“ — er sollte ja Theologie studieren.

Unter seinen Professoren zog ihn am meisten der damals in seiner Vollkraft stehende, grosse Kirchenhistoriker Ferd. Chr. Baur an, sowie die beiden Repetenten David Fried. Strauss und (der nachmalige berühmte Ästhetiker) Fr. Theodor Vischer. Mit Vorliebe wandte sich Horrer den philosophischen und philologischen Studien zu, neben den dem „Stiftler“ vorgeschriebenen theologischen Disziplinen. Wie schon in Blaubeuren machte auch in Tübingen sein hervorragendes musikalisches Talent Aufsehen. In den Konzerten der „Stiftler“ und der unter Meister Silcher stehenden, akademischen Liedertafel that er sich als Pianist und Sänger hervor, leitete auch eine zeitlang den Stiftschor.

Nachdem Horrer im Frühjahr 1838 sein theologisches Examen bestanden, wurde er Vikar. Doch nicht lange sagte ihm der Kirchendienst zu. Es zog ihn in die freie Schweiz, wo der auch philologisch vortrefflich geschulte junge Mann im Jahre 1840 in Wabern bei Bern in der Butterweck'schen Erziehungsanstalt eine Anstellung fand. Neben den alten Sprachen unterrichtete er dort auch in Musik und Mathematik, zeitweilig auch in Geschichte und Deutsch. Am musikalischen Leben Berns nahm Horrer sofort lebhaften Anteil. Sein herrlicher Baryton erregte Aufsehen und wiederholt übernahm er in der Aufführung Händel'scher und Haydn'scher Oratorien grössere Solopartien. In Bern lernte er auch seine bei Verwandten längere Zeit auf Besuch weilende nachmalige Frau kennen, mit der er sich im Herbst 1859 verband, nachdem er im Frühjahr als Lehrer der alten Sprachen an das Progymnasium in Thun berufen worden war. Ein ganz neuer Geist kam mit Horrer in dieses vorher etwas stiefmütterlich behandelte Fach. Er wusste seine Schüler zu begeistern und die Resultate entsprachen auch bald der energischen geistvollen Behandlung. Horrer stellte jederzeit grosse Anforderungen an seine Schüler, die er aber je- weilen auch bald durch seinen packenden Unterricht gewann. Er war ein strenger, aber absolut gerechter und unparteiischer Lehrer, an dem alle seine herangewachsenen Schüler stets mit grosser Liebe hingen. Das be- wiesen sie auch 1890, am Jubiläum des Progymnasiums.

Schon im Jahre 1859 wählte der hiesige Männerchor Horrer zu seinem Dirigenten. Er hätte keinen bessern und tüchtigern wählen können. Bald leistete der Verein unter seiner begeisterten und begeisternden Direktion immer besseres, bis er 1866 am eidgenössischen Sängerkongress in Rapperswil in die vorderste Reihe der eidg. Volksgesangsvereine trat. Von Sieg zu Sieg* führte Horrer jetzt seinen trefflichen Verein, dessen Mitglieder aber auch mit heller Begeisterung ihm zugethan blieben. Längst hatte Horrer auch einen Gemischten Chor gegründet, der bald auch Vor- treffliches leistete. 1879, am 50-jährigen Jubiläum des Vereins, das Horrers 20-jähriges Dirigenten-Jubiläum war, da bildete Horrer den Mittelpunkt des ganzen so herrlich gelungenen Festtages — da stand der 63-jährige auf dem Höhepunkte seiner reichen, gesegneten Thätigkeit. Noch 4 Jahre schwang er dann mit ungebrochener Kraft den Dirigentenstab; dann legte er ihn in jüngere Hände. Der Verein wählte den Hochverdienten zu seinem *Ehrendirektor*.

* 1864	— Bern	— Einfacher Preis.
1866	— Rapperswil	— Volksgesang, 2. gekrönter Preis.
1888	— Solothurn	— Kunstgesang, einfacher Ehrenpreis.
1870	— Neuenburg	— Volksgesang, 8. gekrönter Preis.
1873	— Luzern	— " 2. " "
1875	— Basel	— " 2. " "
1880	— Zürich	— " Lorbeer, I. Kategorie.

Wahrlich eine sprechende Rangliste.

Wie im Privatverkehr, so war Horrer auch als Kollege ein lebenswürdiger Mensch, in dessen Umgang man reiche Anregung fand. Wen er gewinnen wollte, den gewann er gewiss bald. Eigentliche Feinde hatte er sicher keine.

„Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr
Gelauschet hat an andrer Welten Thor.“

Sanft ist der liebe, geistvolle Mann, die treue, lautere Seele, in der kein Falsch war, hinübergeschlummert. Er hat es wohl verdient, dass Thun, in dessen Mauern er fast 35 Jahre als Lehrer und Musiker so segensreich und bis in die letzten Wochen seines Lebens mit beinahe ungebrochener Kraft gewirkt, dem Verstorbenen ein liebevolles Andenken bewahre. Seinen Freunden und Kollegen, seinen vielen Schülern, seinen Sängern und Sängerinnen wird er unvergesslich bleiben. D.

Schulnachrichten.

Stadt Bern. In der Versammlung unserer Kreissynode am 1. Februar abhin referierte Herr Rektor Lüscher namens einer Kommission über die Festsetzung der Ferien an den städtischen Schulen. Aus der Mitte der Lehrerschaft war längstens der Ruf nach Einheit und Gleichheit in dieser Schulangelegenheit laut geworden; heute handelte es sich darum, der städtischen Schuldirektion bezügliche Anträge zu unterbreiten. Auf Vorschlag der Kommission wurden für die Mittelschulen 11, für die Primarschulen dagegen 12 Ferienwochen in Aussicht genommen; diese verteilen sich wie folgt:

Auf Neujahr 2 Wochen, vom 24. Dezember bis 7. Januar.

Auf den Frühling 2 „ ; Schulschluss mit der letzten Woche März, Examen in der ersten und frei in der zweiten und dritten Woche April.

Auf den Sommer 4 „ ; Beginn wie bisher, anfangs Juli.

Auf den Herbst 3 „ für die Mittelschulen und

4 „ für die Primarschulen; Beginn wie bisher.

Der Antrag der Kommission, die Sommerferien mit dem zweiten Montag im Juli und die Herbstferien mit der ersten Woche Oktober (für die Primarschulen eine Woche früher) eintreten zu lassen, unterlag gegenüber einer Majorität von 2 Stimmen. Die freien Messdienstage sollen beibehalten werden und wahrscheinlich auch die so notwendigen (!) Ernteferien an einigen Schulbezirken.

Die geforderte Einheit und Gleichheit beliebte nicht; die Vorliebe für das Herkömmliche hat auch in dieser Sache bei uns gesiegt!

Über die Einführung der mitteleuropäischen Zeit, resp. deren Einwirkung auf Beginn und Schluss des täglichen Unterrichts, sprach Herr Rektor Benti einige wohlangebrachte einleitende Worte. Aus der regen Diskussion — Beschlüsse wurden keine gefasst — war zu entnehmen, es habe sich die Schule in dieser Hinsicht vollständig nach der Arbeitsordnung im geschäftlichen Leben zu richten, und wohl mit Recht wurde von verschiedenen Seiten der Umstand lebhaft begrüsst, dass durch Einführung der neuen Stundenzzeit die Arbeitszeit mehr in den Vormittag gerückt würde. Gt.

Bernischer Lehrerverein. Fragenschema zur Eruierung der Naturalleistungen und der Entschädigung für dieselben.

1. Welche Anforderungen stellen Sie an eine genügende Lehrerwohnung?
a) Zahl der Zimmer? b) Flächeninhalt sämtlicher Zimmer?
2. Wie gross ist Ihre gegenwärtige Wohnung?
a) Zahl der Zimmer? b) Flächenraum sämtlicher Zimmer?
3. In welchem Zustande befindet sich Ihre Wohnung?
4. Erachten Sie Ihre Wohnung als genügend?
5. Wie hoch schätzen Sie den Mietwert derselben?
6. Welche Miete müssten Sie in Ihrer Gemeinde für eine genügende Wohnung bezahlen?
7. Beahlt Ihnen die Gemeinde die Differenz?
8. Welche Entschädigung erhalten Sie für die Wohnung?
9. Allfällige weitere Bemerkungen:
10. Welche Entschädigung entrichtet Ihnen die Gemeinde für das Holz?
11. Welches ist der ortsübliche Preis?
12. Welchen Nutzungswert repräsentiert das Ihnen zugewiesene Pflanzland?
13. Welches ist der ortsübliche Pachtzins?
14. Welche Entschädigungen entrichtet man Ihnen hiefür?
15. Allfällige Ergänzungen:

Obiges Fragenschema wurde zunächst sämtlichen Sektionen des bernischen Lehrervereins zugestellt mit der Bitte, dasselbe sofort an alle Lehrer und Lehrerinnen ihres Bezirkes zu senden, also nicht nur an die Mitglieder des Lehrervereins. Für diejenigen Bezirke, in welchen noch keine Sektion des bernischen Lehrervereins besteht, wurden eine Anzahl Fragebogen an die Konferenzpräsidenten verschickt. Sektionsvorstände, welche zu wenig Fragebogen erhalten haben, wollen bei Hans Mürset, Sekretär des Centralkomitees, Länggasse, Bern, nachbestellen. Einzelne Lehrer oder Lehrerinnen, welche übergangen wurden, sind ebenfalls gebeten, bei dem Obgenannten um Zustellung eines Fragebogens nachzusuchen, damit die Zusammenstellung eine möglichst vollständige werde.

Für Ortschaften, deren Naturalleistungen in der Barbesoldung inbegriffen sind, ist nur ein einziges Exemplar auszufüllen.

Sämtliche Lehrer und Lehrerinnen werden hiemit freundlichst ersucht, den Fragebogen ungesäumt auszufüllen und an diejenige Stelle zurückzusenden, von welcher sie ihn erhalten haben. Von den Sektionen erwarten wir bis Ende Februar sämtliche Fragebogen ausgefüllt zurück, sowie auch die Mitteilungen und Anträge über die Fragen des Arbeitsprogrammes.

Centralkomitee.

District de Porrentruy. Le synode des instituteurs du district était réuni, samedi, 27 janvier, au chef-lieu, sous la présidence de M. Colliat, instituteur.

Les prestations en nature des communes (logement, jardin, bois), tel à été le premier objet soumis à la discussion.

En général, on se plaint de l'exiguïté des logements que les communes ont l'obligation de fournir aux instituteurs. Ceux-ci sont pourtant modeste dans leurs revendications. Ils demandent un appartement qui comprenne au minimum trois chambres, une cuisine, un grenier et une cave. Nul ne prétendra que c'est pousser trop loin les exigences. Eh bien, ce minimum qu'on réclame, on est loin de le trouver partout, et le cas n'est pas rare où des communes s'empêchent

d'un mauvais maître pour le seul motif qu'il est célibataire ou qu'il n'a pas de famille. On est moins chiche pour le presbytère où l'on rencontre tout le confortable désirable : vaste cuisine, chambre en nombre, cave et grenier spacieux, cour, basse-cour, souvent grand jardin et verger ! Et tout cela pour un célibataire.

L'instituteur n'a-t-il pas le droit d'exiger un logement qui lui permette d'élever sa famille avec cette éducation qu'on lui demande d'enseigner à ses élèves, sans exposer à blesser la pudeur de ses enfants devenus grands ? Personne n'oserait contester ce droit !

Il ne manque pas de plaintes non plus en ce qui concerne la livraison du bois de chauffage.

L'assemblée a entendu ensuite avec un réel plaisir le récit des fêtes qui se sont célébrées à Gênes et en Espagne, à la mémoire de Colomb, à l'occasion du quatrième centenaire de la découverte de l'Amérique. Pendant une heure environ, M. le professeur Zobrist a tenu l'auditoire sous le charme de sa parole, le conduisant à Gênes, esquissant les travaux du congrès géographique, le faisant voguer sur la Méditerranée, pour le débarquer en Espagne et le conduire à Cadix où s'est terminé ce voyage si agréable.

— M^{lle} Jeanne Béchir, à Porrentruy, vient d'être nommée institutrice à l'Orphelinat du château, en remplacement de M^{me} Herzig, décédée.

Seminar Hofwyl. (Korresp.) „Die schlecht'sten Früchte sind es nicht, woran die giftigen Wespen nagen.“ Immer muss das Staatsseminar von rechts oder links eins auf die Ohren bekommen. Bald fehlt's am Musiklehrer, der nicht aus jedem Zögling einen Orpheus zu bilden weiss, zudem nicht die genehme politische Politur zur Schau trägt; bald happert's im Deutschunterricht, da ja der Deutschlehrer kein „Volkspartei-er“ und „Stündeler“ ist. In neuerer Zeit gehört es zum guten Ton, Zetter und Mordio über den Turnlehrer zu schreien. „Die Bildungsstätte trägt sozusagen allein die Schuld, wenn der junge Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichtes ungenügend vorbereitet ist.“ Warum macht man diese Bildungsstätte nicht auch verantwortlich für das „entsetzliche“ Minimum der Lehrer, das so manchen intelligenten, energischen Jüngling dem Lehrerstand entreisst ? Dass beim Eintritt ins Seminar kein Turnexamen stattfindet, dass nicht wenige Zöglinge infolge mangelhafter Befähigung keine grosse Lust und Freude zu diesem schönen Fache zeigen, dass der Turnlehrer auch bei der grössten Mühe nicht jedem „gstabeligen“, 16-jährigen Oberländer oder Emmenthaler die „krummen Hosenbeine“ mehr strecken kann, daran wird bei der schonungslosen Kritik nicht gedacht. Kommt der „neugebackene“ Schulmeister nach 3¹/₂-jähriger Bildungszeit nicht als strammer Kranzturner hinaus in die Provinz, dann Pumms ! Der Turnlehrer am Seminar trägt die Schuld. Befände doch dieser viel kritisierte Lehrer, der, trotz vollständiger Unbefähigung, einen richtigen Turnunterricht zu erteilen, bis zur Würde eines Majors in der schweizerischen Armee gestiegen, sich im Besitze von Siegfrieds Tarnkappe, damit er jedem mittelmässigen Turnlehrer im passenden Augenblick unsichtbare Hülfe leisten, aber auch jeden unverfrorenen Kritiker zu einem Salto mortale bewegen könnte !

Ruhig und unbekümmert über die ungerechte Kritik schreitet das Staatsseminar zielbewusst auf seinem Wege weiter. Angenehme Erholungen, Oasen in der stillen, emsigen Arbeit, bilden die mannigfaltigen Unterhaltungen, wie sie namentlich an Sonntag-Nachmittagen und -Abenden stattfinden. Deklamationen, Einzel- und Chorgesänge, Klavier-, Violin- und Zitterstücke wechseln in ange-

nehmer Weise ab. Letzten Sonntag Nachmittag, den 4. Februar, gelangte von den Zöglingen der 1. Klasse das Stück „Uli Rotach“ zur Aufführung. Am Besuch fehlte es nicht.

Militärturnkurse für Lehrer. (Korresp.) Über dieses schon oft besprochene Thema möchte ich folgende Fragen aufwerfen: Wie verhält es sich mit denjenigen Lehrern, (wie man mir sagt ca. 10), welche die Rekrutenschule I (1. Mai bis 17. Juni) in Bern mitmachten, wo keine Prüfung über ihre turnerische Befähigung vorgenommen wurde, auch keine Zeugnisse vorgelegt zu werden brauchten? Hält man sie für fähig, oder will man sie auch zum Turnkurs einberufen? Will sie der Bund einfach, wie's der kürzeste Weg ist, ignorieren, oder kommt's ihm nicht drauf an, mit ungleicher Elle zu messen? Welche Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen räumen ihm ein Recht ein, sie zu einer Nachprüfung einzuberufen?

Das **Redaktions-Komitee des Berner Schulblattes** war letzten Samstag in Bern versammelt zur Entgegennahme der Rechnungen für die Jahre 1892 und 1893 und zur Erledigung einiger anderer laufender Geschäfte.

1. Bilanz der Rechnung pro 1892:

Einnahmen	Fr. 7039. —
Ausgaben	„ 6120. 85
Aktivsaldo auf 1. Januar 1893	Fr. 918. 15
Derselbe betrug auf 1. Januar 1892	„ 917. 68

Bilanz der Rechnung pro 1893:

Einnahmen	Fr. 7547. 34
Ausgaben (approxim.)	„ 6257. 14
Aktivsaldo auf 1. Jan. 1894 (approxim.)	Fr. 1290. 20

2. Das Honorar der Mitarbeiter am Schulblatt wird auf 70 Cts. per Spalte festgesetzt. Der schöne Aktivsaldo hätte es gestattet, höher zu gehen. Allein die immer mehr sich aufdrängende Notwendigkeit der Erweiterung des Schulblattes auf 1. Januar 1895 lässt es wünschenswert erscheinen, auf diese Eventualität hin einigermassen bei Kasse zu sein.

3. Um dem Blatt mehr kleinere Mitteilungen, als dem am liebsten gelesenen Teil desselben, zuzuführen, wird für jede solche inskünftig ein Einheitspreis von 40 Cts. festgesetzt.

4. Das Bureau erhält den Auftrag, die Frage der Erweiterung des Schulblattes zu studieren und Vorschläge zu machen, damit der Versammlung des Schulblattvereins auf nächsten Herbst bezügliche Anträge unterbreitet werden können.

5. Laut Bericht des Herrn Weingart, welcher das Central-Komitee des Schweiz. Lehrervereins über die auffallende Auslassung der Unterschrift des „Berner Schulblatt“ auf der „Denkschrift an den Nationalrat um Subventionierung der Volksschule durch den Bund“ interpellierte, träfe jenes als solches keine Schuld; die Auswahl der bezüglichen Unterschriften sei von einzelnen wenigen Persönlichkeiten besorgt worden, und der Präsident des Central-Komitees, Herr Schulinspektor Heer in Glarus, habe die Übergehung des Berner Schulblattes ausdrücklich bedauert. Die Angelegenheit fällt hiemit aus Abschied und Traktanden.

6. Das Präsidium des Redaktions-Komitees, Herr Sem.-Lehrer Schneider in Münchenbuchsee, und die in Bern wohnenden Mitglieder desselben, die Herren Weingart, Rüfli, Schmid und Grünig, sollen sich mit dem Vorstand

des kant. Lehrervereins ins Einvernehmen setzen, welche Schritte von der Lehrerschaft gethan werden könnten und sollten, um dem Schulgesetz bei der Volksabstimmung die Annahme zu sichern. Die finanzielle Unterstützung seitens der Schulblattkasse wird von vornherein zugesichert.

7. Im Hinblick auf die im letzten Jahr in Szene gesetzten eidgenössischen Initiativen wird die Frage aufgeworfen, ob die Schule, resp. deren Vertreter, ruhig zusehen solle, wie dieselbe in den Hintergrund geschoben und um ihr Erstgeburtsrecht betrogen wird. Für vorläufig wird als das zweckmässigste erachtet, an der auf den 25. dieses Monats in Olten stattfindenden Delegiertenversammlung der „radikal-demokratischen Partei der Schweiz“ den Notstand der Volksschule und die schon im Jahr 1892 eingereichte Petition um eidg. Subvention derselben energisch zur Sprache zu bringen. In der Voraussicht, dass uns eine Delegation, als quasi Vertretung der bern. freisinnigen Lehrerschaft, gestattet werde, werden als Delegierte seitens des Schulblatt-Komitees gewählt die Herren: Weingart, Lämmlin und Grünig. Im Falle eine direkte Abordnung unsererseits nicht zugelassen werden würde oder könnte, so soll mit Herrn Nationalrat Brunner Rücksprache genommen werden, dass er unsere Sache in Olten vertrete. Das Central-Komitee des Schweiz. Lehrervereins soll von dieser unserer Massnahme in Kenntnis gesetzt werden.

In Biel gibt es 33 deutsche und 20 französische Primarschulklassen. Das französische Element ist in fortwährender Zunahme begriffen.

Frutigen. Herr Lehrer Bühler in Scharnachthal schenkte der Gemeinde Reichenbach einen schönen Leichenwagen.

* * *

Landesausstellung in Genf. Die vier Schweiz. Schulausstellungen Zürich, Bern, Neuenburg und Freiburg haben vom Departement des Innern den Auftrag übernommen, die Ausstellung, betreffend die Schule, zu organisieren.

* * *

Preussen. Berlin. Was mit der Unterrichtsausstellung des preussischen Kultusministeriums in Chicago fernerhin geschehen soll, ist, nach der „N. Pr. Ztg.“, noch nicht entschieden. Zunächst wird es sich darum handeln, ob sie zu einem annehmbaren Preise sich dort verkaufen lässt. Wenn nicht, so muss abgewartet werden, in welchem Zustande sie zurückkommt und wieviel davon noch übrig bleibt. Entwendungen sind dort nicht gerade selten; so ist neuerdings erst ein wertvolles Mikroskop aus einem Schranke gestohlen worden, der danach ganz regelrecht wieder verschlossen worden ist. Auf die unerklärlichste Weise kommen die Sachen fort. Vielfach ist der Wunsch ausgesprochen worden, die Unterrichtsausstellung in einem Museum zu vereinigen. Für die Erfüllung dieses Wunsches scheint indessen keine Neigung vorhanden zu sein.

— An die Stelle der „Neuen Leitfadens für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen“ vom Jahre 1868 wird von Ostern dieses Jahres ab ein anderer Leitfaden treten, der manche Abänderungen für das Turnen bringen wird. Eine ganze Anzahl von Kommandos wird eine neue Form erhalten. Auch neue Übungen, die bisher für das Volksschulturnen nicht in Gebrauch waren, werden aufgenommen. In der Berliner Turnlehrer-Bildungsanstalt wird nach diesem neuesten Leitfaden schon unterrichtet.

Gott und Mammon. Das „Thüringer Schulblatt“ schreibt: „In dem verflossenen Geschäftsjahr der Altenburger Landesbibelgesellschaft soll man unter der Lehrerschaft der Stadt Altenburg keine Veranlassung zum Kollektieren mehr gefunden haben. Die Spenden seitens der Lehrer waren zuletzt bis sozusagen auf Null heruntergesunken. Der Ursachen dieser Erscheinung mögen mehrere sein. Eins wissen wir bestimmt, dass nämlich auf viele Lehrer es befremdlichen Eindruck gemacht hat, wie ein hiesiger Herr, der in dem Rufe steht, Millionär zu sein, sich neulich u. a. zu einer Reise nach Halle bei Gelegenheit einer bibelgesellschaftlichen Versammlung aus der Kasse der Landesbibelgesellschaft zwanzig Mark hat verabreichen lassen.“

Litterarisches.

Berns Aufgang, Schauspiel in 5 Akten (8 Bildern) von Hans Brugger. Bern, Kommissionsverlag von Schmid, Francke & Co. 1894.

Als Erstlingsblüte seiner Muse erschien vor etwas mehr als Jahresfrist Dr. Hans Bruggers dramatisches Bild: Niklaus Leuenberger und Schybi. Es behandelt diese Arbeit eine Episode aus der bewegten Zeit des schweiz. Bauernkrieges von 1653, wie sie sich im Gasthof zum Kreuz in Langenthal abgespielt hat. Hatten wir bislang eine hohe Meinung von Hans Brugger als trefflichem Geschichtskenner, so waren wir nach Durchsicht jenes Erstlingswerkes um so mehr überrascht, ihn auch als formgewandten Schriftsteller und Dramatiker kennen zu lernen. Er hat seinen „Leuenberger“ der bernischen Jugend gewidmet und es verdient das Werk, überall im Bernerland, wo dramatische Aufführungen durch Schüler veranstaltet werden, gute Aufnahme zu finden. Die vielen Vorzüge, die dieses dramatische Bild im Vergleich zu dem ganzen Wust von so gut wie wertlosem Zeug, das vielfach auf der Bühne erscheint, bietet, der Herzschatz glühender Vaterlandsliebe, der uns in jeder Szene entgegentritt, den Hörer gefangen nimmt und die Jugend zur Nacheiferung anspornen muss, rechtfertigen den Wunsch, dass Bruggers „Niklaus Leuenberger“ zum Allgemein- gut der bernischen Jugend werde, vollkommen.

Die zahlreichen Liebhaber-Theatergesellschaften im Bernerland herum würden es dem Verfasser Dank wissen, wenn er das dramatische Bild zu einem Volksdrama erweitern würde, das die für ihre Aufführungen vorgesehene Zeit ganz ausfüllen könnte. Wir besitzen zwar schon dramatische Bearbeitungen jenes denkwürdigen geschichtlichen Abschnittes, aber keines, das Bruggers Arbeit an Wert gleichstünde.

Mit dem fünftaktigen Schauspiel „Berns Aufgang“ hat der Verfasser nach unserem Dafürhalten einen glücklichen Wurf gethan.

Er hat seinen dichterischen Genius nicht schlafen lassen und seine Schwingen sind ihm mächtig gewachsen. Für ländliche Theatergesellschaften wäre das Stück allerdings zu umfangreich; es ist eher für städtische Theaterverhältnisse berechnet; zählt es doch neben den sechs Hauptpersonen 35 handelnde und sprechende Nebenpersonen und dazu noch eine Menge Figuranten, also ein Gesamtpersonal, das für gewöhnliche Verhältnisse nicht wohl erhältlich ist. Immerhin ist bei Vornahme einiger Kürzungen und in Anbetracht, dass einige Rollen durch die gleiche Person zur Darstellung kommen können, die Möglichkeit der Aufführung durch gut situierte Volkstheater-Gesellschaften keineswegs ausgeschlossen.

Wie schon der Titel andeutet, beschlägt die Handlung des Dramas jenen wichtigen Zeitabschnitt der Geschichte der Stadt Bern, da es für sie galt, ihr Gebiet rasch auszudehnen, den Zerfall der Macht des Adels auszunützen, Bundesgenossen und zuverlässige Freunde sich zu erwerben; wo die Kraft des Gemeinnes sich stählte und wo der Bär mit seinen scharfen Zähnen und seiner rauen Tatze seinen vielen Widersachern hart und ungeschlacht zu Leibe ging. Nebst Berns Aufgang steht als Motiv der Haupthandlung der Niedergang des kiburgischen Grafenhauses, der unselige Zwist zwischen Hartmann und Eberhard von Kiburg und als Ausgang desselben der grauenvolle Brudermord auf dem Schloss zu Thun am Abend vor Allerheiligen des Jahres 1322.

Herrliche und edle Gestalten treten da vor uns hin: Itha von Eschenbach-Unspunnen, die Tochter Walthers von Eschenbach, eines der Opfer der österreichischen Blutrache, spätere Gemahlin des von Bernergeist, Thatkraft und ritterlicher Tapferkeit strotzenden Hans von Bubenbergs, des Siegers am Turnier zu Unspunnen und des tapfern Verteidigers von Laupen; sein Vater, Hans von Bubenberg, dessen politischem Scharfblick und Takt und dessen unablässigem Bemühen, die Bürgertugend der Berner zu stählen, die junge Republik einen grossen Teil ihres Erfolges und ihrer Macht verdankt; Elisabeth von Kiburg, die vielgeprüfte Mutter der feindlichen Brüder; der Minnesänger Freiherr von Ringgenberg und sein Freund, der in der Litteraturgeschichte vielgenannte Fabeldichter und Predigermönch U. Boner von Bern; Werner Stauffacher von Schwyz und seine Mitgesandten, Arnold von Ötisried und Rost von Sarnen, die den Bund mit Bern geschlossen haben; der wackere Senn Aplanalp von Brünig; sein Sohn Sepp etc.

Die Handlung ist reich an Abwechslung: Hirtenleben, Ritterspiele, Ratsversammlungen, Älplerfeste, Hochzeitszug, Stadtleben, Alpenszenarien, Cabale, der Graus einer Gewitternacht in der Alpenwelt, Frauenminne und Männertreue.

Was die Menschenseele in ihren Höhen und dunkeln Tiefen bewegt, das zieht in reich wechselnden Gestalten und Formen an unserem Auge vorüber.

Die Sprache ist edel, formschön, der Ausfluss eines echt dichterischen Gemütes, die psychologische Durchführung und Gestaltung oft bewunderungswürdig. Dr. Bruggers „Berns Aufgang“ muss als eine schätzenswerte, ja hervorragende Leistung auf dem Gebiet der heimatlichen dramatischen Litteratur anerkannt werden. Wir Berner besonders haben alle Ursache, sie freudig willkommen zu heissen.

Thun ist in den Händen Berns; Bern besitzt damit den Schlüssel zum Oberland. Laupen ist vom Freiherrn Peter von Thurn von Bern erworben worden, ein Bollwerk gegen das feindliche Waadtland. Vater Hans von Bubenberg hat soeben die demokratische Organisation der Bürger durchgesetzt, in der kein Unterschied zwischen Adel und gemeinen Handwerkern Platz hat: da tritt der Leutpriester Diebold Baselwind vor Rat und Bürgerschaft Berns hin und fordert sie auf, den herrlichen Errungenschaften die Krone aufzusetzen und am Platze der Vinzenzenkirche, die für die rasch anwachsende Bevölkerung zu eng geworden, ein der Stadt würdiges Münster zu bauen.

Jung Bubenberg ruft ihm zu:

„Diener Gottes, Du rufst der Jugend Berns. Wohlan! Ich, Bubenberg, vertrete sie. Im Sturm und Drang der Jahre, die nun kommen, wenn Bern sich dehnt und festigt, wenn niemand mehr dran denken mag, an unserem Mauerring zu rütteln und diese Freistadt feindlich heimzusuchen, — dann legen wir den Grund zum neuen Bau, dann mögen sich die Pfeiler dehnen, die Bogen

üppig sprossend kühn sich wölben. Wir ruhen nimmer, bis des Domes Spitze vollendet zu den Wolken steigt, ein Denkmal opferwilliger Stärke, ein Sinnbild unserer Weisheit, Kunst und Macht!“

Damit schliesst das Drama.

Der Turm des Berner Münsters ist Ende 1893 vollendet worden.

Möge der Wappen-Stern der Bubenberge stets über Bern leuchten und nie seinen Glanz verlieren! J.

Humoristisches.

Aus Schüleraufsätzen:

Endlich haben grosse Flüsse noch den Nutzen, dass man einem ertrinkenden Menschen in einem Schiffchen zu Hülfe eilen kann, was in einem Bächlein nicht möglich ist.

* * *

Nur der Greis sitzt hinter dem Ofen, raucht seine Pfeife und schaut um die Ecke, ob der Tod nicht bald komme. So hat jeder Mensch im Winter sein eigenes Vergnügen.

Briefkasten.

F. in M.: 6. Mai. Leider nicht im Besitz eines solchen, werde aber zu erhalten suchen. Nur zu! — W. in B.: Wird kommen, sobald möglich. Besten Dank. — S. in L.: Über 8 Tage.

Zur Notiz und Einladung.

Für jede kleinere, bemerkenswerte Mitteilung zahlt das Schulblatt inskünftig einen Einheitspreis von 40 Rappen.

Vertreter

gesucht für den erkrankten Oberlehrer in Wangen a. A. von Inspektor Wyss in Herzogenbuchsee.

Die Schulheftfabrikation von Franz Rohrer in Langnau (Bern) liefert Hefte zu den billigsten Preisen. Muster zu Diensten.

Eiserne Turnstäbe.

3-Pfünder und 4-Pfünder, solid angestrichen, liefert per Pfund à 25 Cts.



Fr. Flück, Turnlehrer, Burgdorf.

Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Traysor & Comp. in Stuttgart und andern bewährten Fabriken für Kirche, Schule und Haus von Fr. 125 bis Fr. 4500,

empfehlen

Gebrüder Hug in Zürich

 Kauf — Miete — Ratenzahlungen 
Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig.



Kreissynode Burgdorf. Sitzung Mittwoch den 21. Februar 1894, nachmittags 1 Uhr im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Traktanden: 1. Socialismus und Schule. (Referent Herr Insp. Wyss.) 2. Gesuch der Kreissynode Aarwangen bez. Rekrutenprüfungen. 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschule für Bau-, Maschinen-, Elektrotechniker und Chemiker.

Das Sommersemester wird am 16. April 1894 beginnen und umfasst:

1. Die baugewerbliche Abteilung mit der 1., 3. und 5. Klasse;
2. Die mechanisch-technische Abteilung „ „ 1., 3. „ 5. „
3. Die elektrotechnische Abteilung „ „ 1., 3. „ 5. „
4. Die chemisch-technologische Abteilung mit der 1. „ 3. „

Die Aufnahmeprüfungen finden am 14. April morgens von 8 Uhr an, im neuen Schulgebäude statt.

Anmeldungen zur Aufnahme sind schriftlich an den Direktor der Anstalt bis spätestens den 7. April zu richten; von demselben sind auch Lehrplan und nähere Auskunft erhältlich. (B 6562)

Der Präsident der Aufsichtskommission:

Andr. Schmid.

Der Direktor des Technikums:

Aug. Hug.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich, Zwingliplatz, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schreib-Lehrmittel.

Hübscher, J. M., Lehrer. *Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht.*

Anleitung zum Gebrauche des Vorlagenwerkes 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. broschiert. 75. Cts.

— I. Dreissig Uebungsblätter für den Taktschreibunterricht. Fr. 2. 80

— II. 1. Vorlegeblätter Nr. 1—30. Fr. 2. 80

— II. 2. Vorlegeblätter Nr. 31—60. Fr. 2. 80

— III. Vorlegeblätter. Englische Schrift. 30 Blatt. Fr. 2. 80

— *Zweiter theoretisch-praktischer Lehrgang zu einem naturgemässen Schreibunterricht für Schule und Haus*, zugleich ein Beitrag zur Lösung der Frage: Was ist beim Schreiben zu berücksichtigen, um die Gesundheit zu schonen? gr. 8°. br. Fr. 1. 50

— *Methodisch geordnete Schreibübungen in deutscher und englischer Schrift für Schule und Haus*, nebst einer Beilage von Musterblättern in lateinischer, griechischer, gothischer, frakturierter, runder und stenographischer Schrift zu diesem zweiten Lehrgange. I. Blatt 1—28. II. Blatt 29—60. à Fr. 2. 80

Bei Einführung von Partien tritt ein bedeutend ermässigter Preis ein.

— *Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der Rundschrift* nebst 20 methodisch geordneten Schreibübungen und Uebungsblättern. Quer 8°. in Umschlag. Fr. 2. 80

Viel Geld verloren hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein pr. 100 St. Fr. 1. 80 | MADRAS, hochfein pr. 100 St. Fr. 3. —

CUBANA, hochfein „ 100 „ „ 2. — | BAHIA, feinste Bremer statt 20 „ 5. —

CURSO, sehr pikant „ 100 „ „ 2. 50 | ESTE, „ „ „ 20 „ 5. —

¹⁴ Sende von 200 Stück an frei. Bei 1000 extra 5% Rabatt. **J. Dümlein, Basel.**

Für den Unterricht in der Naturgeschichte unentbehrlich sind

Naturhistorische Lehrmittel

wie

Ausgestopfte Tiere, Skelette, Skelett-Teile, Schädel, Nester, Trockenpräparate, Präparate in Spiritus, Mikroskopische Präparate, Bakterienpräparate, Pathologische Präparate, Metamorphen in Spiritus

ferner

Anatomische Modelle aus Papier-maché und Gips.

Alleinvertretung für die Schweiz des ersten deutschen naturhistorischen Instituts zu dessen Originalpreisen diese in jeder Beziehung vorzüglich ausgeführten Präparate abgegeben werden.

Ausführliches Preisverzeichnis gratis.

Zeugnisse von bekannten schweizerischen Schul- und Fachmännern werden auf Wunsch eingesandt.

Lehrmittelanstalt, **W. Kaiser**, Bern.

Reinhard & Steinmann,

Skizzen der einzelnen Schweizerkantone.

16 Blätter 20/79 cm, in einer Mappe, 50 Cts.

Für den Unterricht in der Schweizer-Geographie sehr empfehlenswert.

Verlag **W. Kaiser**, Bern.

Lieder und Gesänge im Volkston

von Ferdinand Kamm

für Männerchor — Gemischten Chor — Frauenchor

Jährlich erscheinen 10—12 Lieder in zwangloser Folge.

Jede Partitur im Umfange von 1—3 Seiten und mit schönem Titelbild kostet nur 15 Cts. netto.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Nummern gratis und franko.

Verlag von **F. Kamm**, St. Gallen.

In den Schulbuchhandlungen **Jacob** in Biel und **Kuhn** in Bern ist erschienen :

Kleine illustrierte Geographie des Kantons Bern

von **N. Jacob**.

Fünfte Auflage. 1894. 24 Seiten. 20 Cts.

Für unsere **Lithographie** und **Steindruckerei** suchen wir je einen fleissigen, intelligenten **Lehrling**. Zur Erlernung der Lithographie ist Begabung für Schrift und Zeichnung notwendig.

Gebrüder Kümmerly.

(O. H. 5982)

Topogr. Anstalt und Lithographie, Bern.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.